

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 37

Artikel: Die Dardanellenfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Trülliker im Luftballon.



Wie Sie, sonderbar verehrter Herr Prinzipienpal ja wohl wissen, habe ich meiner Lebtagen nicht bloß gedichtet, sondern sogar getrachtet, in die Höhe zu kommen, und bin deswegen letzter Zeigt auf mancherlei Manier um den berühmten Ballonaden Bellistrini herum gestreift, bis daß er sich befreien fand, mich auf einen Auf- und Abflug mitzunehmen wodurch er natürlich noch berühmter werden wollte, als ich schon bin. Schon die Art und Weise, wie vorsichtig er mich verpackte und vor den übrigen Passagieren einstweilen behutsam Ueberrauchung im Korb versteckte, mache mir klar, daß ich ihm wirkliches

Werthstück und wahrhaftiger „Hahn im Korb“ war.

Als der Herr Ballonist kommandierte: „Los!“ da fühlte ich in der That, daß bei mir etwas „los“ war und ich schwiege in jenen Regionen, in welchen ich sonst immer bin, wenn ich im Taglohn zu Ihrem Vortheil Nebel zu spalten habe.

Es regnete leider von allen Seiten her, sogar von unten, wie ich beim Sitzen auf des Körbs Boden ja wohl bemerkte. Der Wind heulte und nicht nur die Wässer, sondern auch die Herren Mitsieger murmelten, was nach und nach herauskam wie „Murren“ und den Herren Flugführer bewog, mit seinem Hauptpasse auszurücken. „Seht her!“ rief er, indem er mich mit einem Ruck entschleirte, „seht her, bei uns ist der Nebelspalter,

also Muth! Es muß doch Frühling werden! Auf! Nebelspalter, reine die Lust, zerstreue den Nebel und spiye Sonnenstrahlen!“ Ich aber schrie: „Herrgott von Mannheim! nun sitz' ich nicht bloß im Regenwasser, sondern in der dickesten Tinte. Nichts kann ich thun, nichts kann ich spalten, weil ich mein Honorar von 1890 noch gar nicht erhalten habe, ich bin ohnmächtig, kann nicht helfen!“ Allgemeiner schrecklicher Hoffnungs- und Erwartungsverlust. Die Herren murerten sich gegenseitig Muth in die Ohren und der Ballon wälzte uns wohlwollig von einer Regentraufe zur andern. Alle Augenblick befürchtete ich einen Zusammenstoß mit irgend einem Schnellzug und wollte mich eben aus dem Fenster stürzen, als der Ballonvater mich packte und schrie: „Herr Ballonist, nicht zu früh! Da befiehl' ich, was liegt da für Zeug? heraus damit! es wird helfen für den ärgsten Lebensverlängerungshunger!“ —

Benamtes Zeug waren aber Würste, Flaschenweiner und Cigarren, die ich bei zu erbößendem Absatz im Schwabenland ohne den neuen Zolltarif abzusehenhoffte. Hinauswerfen war gottlob nicht nötig. Wir leerten Flaschen, rauchten und aßen auf Tod und Leben und der Ballon wurde dadurch um 17 Flaschen, 23 Bürschewürste und 277 Cigarren leichter. Unsere Herzen erleichterten sich ebenfalls. Ich wagte zwar nicht, meine Ohren über den Korb zu erheben, weil ich ein Schwindler bin, aber ich sage Ihnen: die Aussicht war großartig, im Seewasser abgeföhlt zu werden.

In Horgen endeten unsere Sorgen, wir waren geborgen, und der Herr Ballonär war doch froh, mich nicht als Sandack verwendet zu haben, aber ich darf nicht mehr mit, und da seien Sie, was es für Unglücker geben kann, wenn der Zahlungstermin verloren geht. Basta!

Trülliker.

Die Dardanellenfrage.

Die Türken, die wollen mit Russland liebäugeln,
Und England möcht' gerne dem allem vorbeugeln,
John Bull schreit schon: Mordio! Zu Hülfe, o weh!
Europa, o rett' uns, wir führen im Thee.
In Frankreich, da will man ein Auge zudriicken,
Doch Deutschland kann dieses schon gar nicht entzücken.
Und Österreich-Ungarn, die kriegen schon Angst
Und rufen: O Russland, was du nur verlangst!
Ach, die Diplomaten, die ängstlich da laufen,
Lasst sie doch in den Dardanellen ersauften.

Die Macht des Umgangs.

Seit die Deutschen die Neger von Kamerun mit der Pickelhaube und dem Stechhieb gesegnet haben, hat im Lande der Dichter und Denker der von den Kongovölkern überkommene Kannibalismus gewaltige Fortschritte gemacht und greift selbst in gebildeten Kreisen um sich. Als Beleg dafür ziehen wir die hochangesehene Zeitschrift: „Ueber Land und Meer“, Nr. 40, in welcher der medizinische Mitarbeiter einer hilfesuchenden Dame kaltblütig den Rath gibt, „sich von ihrem Hausarzt braten zu lassen“. Wir wollen im Interesse der Dame hoffen, daß der Hausarzt kein Gourmand nach Kongonegerart ist und die Dame ungeschmort leben läßt.

Neue Seligmacher.

Nachdem wir hiesigen Orts dem Petersdome
Und allem Papstthum längstens fremd gewiesen,
Verbreitet hier ein Kleriker aus Rom
Sein Wunderbuch und läßt es gratis lesen.
Er meldet, daß auf unser Stohgebet
Und auf die Stiftungen von Seelenmessern
Die arme Seele frei gen Himmel geht,
Die in Feuerquallen hat gefessen.
Was er erzählt, ist zwar nicht Novität
Und steht gedruckt schon bei den Bollandisten,
Doch wundert's, daß es jedo neu entsteht
An des Jahrhunderts allerleitn Fristen.
Die Stadt läßt derlei Seligkeitsdoktoren
Als Blaudermäuler unbekülligt sitzen
Und sorgt vielmehr, daß große Flugmotoren
Elektrisch leicht in Haus und Straßen flitzen.
Hievon gewinnt die Kirche auch ihr Theil,
Und unser Kleriker braucht für die Sünden
Der Abgeschiednen und ihr Seelenheil
Alsdann kein Ewiglicht mehr anzuzünden.

An Väterchen.

Wie sorgt du doch für deine Unterthanen,
Du baust für sie die schönsten Eisenbahnen,
Erzieht sie in der Furcht vor Attentaten,
Auch sieht man Ihnen oft dich etwas braten.
Getreide willst du nur für sie behalten,
Läßt des Verbotes ganze Strenge walten.
O Väterchen verbiete — (lach' nicht drüber) —
Die Menschenaußfuhr nach Sibirien lieber.

Von Haïti.

Schuldig oder unbeschuldigt,
Der Galgen ist geduldig.

Auf Stein geschrieben Moses hat
Das jüdische Gesetz;
Doch was er schrieb und was er that,
Das war nur für die Kaz.
Hätt' er geschrieben „Brief und Gelb“,
Crichbuch und Börienblatt,
Er wär' der größte Mann der Welt,
Kein Jude würd' ihn satt.
Sie hätten nie gelästert ihn,
Gelaßen nicht im Stich.
Er wollt' ein nobles Volk erzieh'n,
Drum Alles von ihm wisch.

Aus Chile.

Der wilde Präsis Balmaceda,
Befohlen hat er mächtig: „Se da!
Komm her, beweuer Telegraph
Und schwinde mir und prahle brav,
Berichte fleißig nach Europa,
Ich siege täglich im „Gallopa“!
Berichte förmlich die Kongreßler
Als Muster von Rebellenfreßler.“
Den Präsidenten Balmaceda,
Man hört ihn brüllen: „Weh, o weh da!“
Der Telegraph war doch zu faul,
Er spitzte schlecht das lange Maul;
Der Lumpenfeierl, mir nicht gewogen,
Hat nicht den Feind zu Tod gelogen.
Europa, lerne was, und schenke:
Mir etwas Mitteil und bedenke:
Daz auch im schönsten Sieg ein Haar ist,
Sobald es nämlich gar nicht wahr ist.